

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
1 Jahr	14 fl. — kr.
6 Monate	7 " — "
3 Monate	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
1 Jahr	16 fl. — "
6 Monate	8 " — "
3 Monate	4 " — "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. z. B.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die J. G. Neumann'sche Buchhandlung in Leipzig, A. Schöns & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, Braunschweig, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Arad, 11. December.

Wieder tritt an die Großen und Mächtigen dieser Erde, welche das specielle Vorrecht für sich in Anspruch nehmen: von „Gottes Gnaden“ zu leben und über Menschen und Reiche zu herrschen, die Mahnung irdischer Vergänglichkeit heran, der sie gleich allen gewöhnlichen Menschenkindern preisgegeben sind. Der Sohn der Königin Victoria von England und ihr präsumtiver Nachfolger auf dem Throne, der Prinz von Wales, liegt nämlich im Sterben, und bis diese Zeilen unseren Lesern zu Gesichte gelangen, steht dieser Mann, der die Bestimmung hatte, die Krone eines der mächtigsten und zugleich aufgeklärtesten Reiche in Europa zu tragen, vielleicht schon vor dem Richterstuhl dessen, vor dem Bettler und Könige gleich sind.

Ein typhöses Fieber hat den noch in der Blüthe des Mannesalters stehenden kaum dreißigjährigen Mann auf das Krankenlager geworfen, von dem er sich nicht mehr erheben sollte; er soll sterben, bevor es ihm noch gelungen ist, seinen Beruf als Herrscher durch irgend eine That zu documentiren, ja bevor er sich noch von den Schlacken, welche ihm als Mensch in der Eigenschaft eines Sohnes, Gatten und Vaters anhafteten, zu reinigen vermochte. Der Hingang dieses Mannes wird demnach außer im engsten Familienkreise, dem er bei all seinen großen Fehlern theuer sein mußte, kaum eine größere, tiefgehende Trauer verursachen. Die allgemeine Theilnahme wird sich allein jener erhabenen königlichen Frau zuwenden, welche die Mutter des Hingeshiedenen war, und deren Schmerz um so größer sein muß, als dieser Sohn alle Opfer der reinsten Mutterliebe und alle Sorgfalt einer vorzüglichen Erziehung, durch sein zügelloses Leben zu Schanden machte und so bei seinem Leben schon alle Hoffnungen vernichtete, welche die Mutter, die Königin, auf den Sohn und ihren Nachfolger auf dem Throne von dessen Kindheit an zu setzen sich berechtigt halten mochte.

Der Schmerz dieses hohen, königlichen Weibes hat etwas wahrhaft Tragisches an sich. Noch in tiefer Trauer um den geliebten Gatten, welche ein Zeitraum von zehn Jahren nicht abzuschwächen vermochte und welche durch den, der allein sie vermindern hätte

können, stets noch neue Nahrung erhielt, muß sie jetzt an dem Sarge dessen stehen, mit dem ein ganzes Leben von Liebe und Hoffnung auf ewig in die Erde versenkt wird.

Wahrlich, wer die Laufbahn dieser Frau, sei es als Gattin, als Mutter oder als Königin verfolgte, der wird den hohen Tugenden derselben, welche sie in die Reihe der hervorragendsten Frauen aller Zeiten stellten, seine Verehrung und ihrem Mißgeschick seine innigste Theilnahme nicht entziehen können.

So weit die rein menschliche Seite dieser Angelegenheit; was die politische betrifft, so ist sie für England von hoher Bedeutung, und um dies klar zu machen, wollen wir hier eine kurze biografische Notiz des Prinzen von Wales anführen.

Kronprinz Albert Eduard, Prinz von Wales, Herzog von Sachsen, General des britischen Armees, Sohn der Königin Victoria und des Prinzen Albert von Sachsen-Coburg, wurde am 9. November 1841 geboren. Seine um ein Jahr ältere Schwester Victoria ist die Kronprinzessin von Preußen. Königin Victoria hat außer diesen Weiden noch sieben Kinder, nämlich die Prinzen Alfred, Arthur und Leopold und die Prinzessinnen Alice, Helene, Louise und Beatrix.

Kronprinz Albert vermählte sich am 10. März 1863 mit der durch ihre Schönheit berühmten Prinzessin Alexandra, Tochter des Königs von Dänemark. Aus dieser Ehe sind vier Kinder hervorgegangen, nämlich die Prinzen Albert und Georg und die Prinzessinnen Louise und Victoria. Prinz Albert ist am 8. Jänner 1864 geboren, daher noch nicht ganz 7 Jahre alt.

Wenn es nun feststeht, daß die Königin Victoria seit dem Tode ihres Gatten nur schwer dazu zu verhalten war, den Regierungsgeschäften sich hinzugeben und daß sie nur deshalb der Krone zu Gunsten des Prinzen von Wales nicht entsetzte, weil sie diesem nicht mehr vertraute, so ist anzunehmen, daß sie jetzt der Regierung vollends müde, diese niederlegen werde. In diesem Falle müßte nach englischen Gesetzen bis zur Volljährigkeit des präsumtiven Thronfolgers von dem Parlament eine Regentschaft eingesetzt werden, welche wohl auf den ältesten Bruder des Prinzen von

Wales, den Prinzen Alfred, oder auf dessen Oheim den Herzog Georg von Cambridge siele.

Wie dem jedoch immer sein mag, kann eine solche Veränderung in der Regierung in England leicht Verwirrungen aller Art hervorrufen; denn schon das wüste Leben des Prinzen von Wales hat der sonst für unerschütterlich gehaltenen monarchischen Gesinnung des englischen Volkes einen argen Stoß versetzt, so daß man in jüngster Zeit in England — was früher als etwas Unerhörtes bezeichnet worden wäre — die Frage discutiren hören konnte, ob es sich denn lohne, einen so kostspieligen dynastischen Apparat zu erhalten, nachdem das Staatsoberhaupt Jahre hindurch sich jeder Thätigkeit enthalte; am bezeichnendsten für die dortige Situation ist aber der Umstand, daß die conservative Partei mit den Angriffen auf den Hof voranschreitet und daß der Führer dieser Partei, Disraeli, vor Kurzem keinen Anstand nahm, in einer öffentlichen Versammlung eine heftige Philippika gegen die Königin zu richten.

Durch den Tod des Prinzen von Wales erhalten nun diese antimonarchischen Bestrebungen neue Nahrung und wenn auch nicht anzunehmen ist, daß England sich so leicht und schon jetzt von den monarchischen Einrichtungen loszusagen sollte, so ist doch andererseits die Befürchtung keineswegs ausgeschlossen, daß dieser Zwischenfall leicht eine schwere Krise im Innern heraufbeschwören könnte.

Politische Uebersicht.

Arad, 11. December.

In Rußland kann man sich über Andrassy's Ernennung zum auswärtigen Minister noch immer nicht beruhigen. So bringt der „Golos“ einen wuthschneubenden Artikel gegen Oesterreich und Ungarn, worin es unter Anderem heißt, die Verdrängung Beust's und Kellersperg's durch Andrassy und Auerberg sei kein bloßer Personenwechsel. „Das ist ein wirklicher Wechsel der inneren und äußeren Politik, das ist ein wirklicher Staatsstreich.“ Mit Andrassy habe die österreichisch-ungarische Politik einen Schritt vorwärts auf dem Wege der Magyarisirung der österreichischen Politik gethan. Nachdem dann nachgewiesen wird, daß die Nationalitäten Ungarns die Berufung Andrassy's auf den neuen Posten mit Freuden begrüßen, weil unter seiner Regierung in Ungarn jedwede Opposition unterdrückt wurde, wird auf die Rede

Feuilleton.

Ein irisch-schottisches Ehepärdchen.

(Original-Feuilleton der „Arader Zeitung“.)

W. E. London, Anfangs December.

Zu meinen hiesigen Bekanntschaften gehört auch ein solches Pärchen, das mich durch seine sonderbare Lebensweise und Eigenthümlichkeiten oft in sein Haus lockt und dadurch den Gedanken in mir aufkommen ließ, dasselbe als Stoff zu einem Feuilleton zu benutzen und es so der Aufmerksamkeit und Beachtung der feuilletonistischen Leservelt zu empfehlen.

Die starke Hälfte dieses Ehepärdchens, er — der Gatte nämlich — stammt aus den schottischen Hochlanden, wo noch heute, trotz unserer glaubenskalten Zeit, das Muckerthum in seiner schönsten Blüthe prangt, ist seines Zeichens Schlosser, und dem Glauben nach Presbyterianer. Sie — die schwächere Hälfte hinwieder — ist eine Tochter der „grünen Insel“, wo noch immer die Diener der Kirche die Herren des Volkes sind, und ist dem Glauben nach, was sich aus ihrer Abstammung leicht errathen läßt, Katholikin. Wie es im Leben leider nur zu oft vorkommt, hatte auch dieses Pärchen viele und noch dazu sehr gefahrdrohende Stürme auf dem großen Weltmeere des Lebens zu überstehen, und mußte sie, die Frau, in der Nacht sogar, als in dem Hause ihres Onkels, der zugleich ihr Pflegevater war, ein heftiger Sturm gegen ihr Ansinnen, sie den nach ihr weit ausgestreckten Armen ihres Gatten zuzuführen, ausbrach, in der Flucht ihr Heil suchen, um so dem von ihr heraufbeschworenen Ungewitter zu entgehen und in den sehr erwünschten ehelichen Hafen einzulaufen. Auch sein Erdwallen kann manche von ihm unternommene Flucht aufweisen, und die letzte solche ereignete sich erst vor zwölf Jahren, als er ihre Hilfe in Anspruch nahm, um den Nachforschungen eines treuen Elternpaares im Norden Englands zu entgehen, welches behauptete, daß er die Tugendblume eines ihrer Kinder geknickt habe. Ein rundes Sämmchen, das seine Freunde für ihn zusammenschossen, rettete ihn aus der Gefahr, in die Hände der strengen englischen Justiz zu fallen. Nun, da Beide eine stürmische Jugend hinter sich haben, so braucht es auch nicht zu wundern, wenn sie jetzt so gemüthlich unter dem Schatten des Ehebaumes ausruhen und sich auch mit der Frucht freuen, die derselbe ihnen in den Schoß geworfen.

Glücklich könnten sie nun ihren einst so heftig ersehnten Ehebund genießen, würden nicht die verschiedenen Glaubensansichten, denen sie huldigen, manchen bitteren Tropfen in den Kelch ihrer Häuslichkeit werfen, den sie dann auch hinabschlürfen müssen. Er — der Gatte — als Anhänger der Lehre Knox' lacht sich jeden Tag in's Häuschen über den guten Gedanken seines schon längst nicht mehr seienden Vaters, auch ihn in den presbyterianischen Glaubensbund aufzunehmen haben zu lassen, wodurch er (wer würde es zu leugnen wagen?) gesicherten freien Eintritt in das Paradies hat, und beweint nur die Blindheit seiner Frau, die das weitstrahlende presbyterianische Licht nicht sehen will, und somit einst von ihrem Sterbe-

bette schnurstracks in die Hölle hinabfahren wird. — Sie — die Gattin — hinwieder, dankt jeden Tag mehrfach dem Himmel, daß er sie als Katholikin geboren werden ließ, wodurch sie — verspricht ihr es doch ihr Pfarrer auf's Feierlichste, und der muß es doch wissen — gleich, nachdem ihr Lebenslämpchen erloschen, der Zahl der Seligen zugehan werden wird, und jammert nur über die Taubheit ihres Gatten, der ihren Worten kein Gehör und nicht als Schäflein unter die Herde des Unsehbaren aufgenommen werden will. Hinwieder beweinen Beide vereint das Unglück ihres Hausfreundes, meines nämlich, der ich wieder von den ihrigen ganz verschiedenen Glaubensansichten huldige, da sie mich als ein dem Belzebub schon gänzlich Versunkenen betrachten, und freuen sich wieder vereint, nicht mit meiner Glaubensblindheit geschlagen zu sein, während ich hinwieder deren Glaubensansichten mein Ohr verschließe, und mich nur der meinigen freue, die mir für meine einseitige Seligkeit fest bürgt, vielleicht noch fester, als der ungarische Cultusminister für seinen Liberalismus. Aber trotzdem, daß wir uns gegenseitig beweinen und bedauern, sind wir dennoch die besten Freunde dieser Welt, in der andern werden wir es schwerlich sein, und komme ich oft zu ihnen, um ein Stündchen bei ihnen zu verplaudern, und mir so auch den schottischen und irischen Dialect eigen zu machen.

Sollte man mir aber bei diesen fleißigen Besuchen gar unkeusche Absichten beilegen wollen, so müßte ich gleich im Vorhinein aufs Feierlichste dagegen protestiren, denn in Gegenwart eines verheirateten Franzosens, dem doch der Priester die geweihte Hand schon auf den Kopf gelegt und ihm somit den Stempel der Heiligkeit auf-

Mann
guten Zeug-
die unter
bistwirt hat,
nißt besitzt,
und doppel-
mächtig ist,
nt in einem
häufige placirt
re Auskunst
eisen'sche
scheiders).
(1113-22)

M. Müller in
(1033-10)
Wien, Babenbergrasse 1, an der Hofstelle der Pferdebohn.

hingewiesen, die derselbe vor seinem Abgange im ungarischen Parlamente gehalten, und die das Blatt als eine an die Slaven ergangene Kriegserklärung hinstellt. „Was wird geschehen, wenn Rußland diese Drohungen ernstlich in Betracht ziehen und die Waffen ergreifen wird, um dem feindlichen Angriffe zuvorzukommen? Ein zum Schutze der westlichen Slaven unternommener Krieg sei in Rußland sehr populär.“

Wie man der „Frankf. Ztg.“ berichtet, dürfen wir im preussischen Herrenhause ein geschlossenes Auftreten der ultra-conservativen Opposition unter Führung des Grafen zur Lippe erwarten. Daß in diesen Kreisen gegen Fürst Bis marck eine sehr animierte Stimmung herrscht, wird allseitig bestätigt.

Ueber die in Frankfurt tagende internationale Commission wird vom „Frankf. Journ.“ unter dem 5. d. M. gemeldet, daß dieselbe ihre Thätigkeit bereits am nächsten Samstag, den 9. d. M., einstellen werde. Der in Frankfurt verabredete internationale Vertrag soll übrigens nicht dort selbst, sondern in Berlin und Versailles von den Ministern unterschrieben und die Ratifikationen sollen dann auf diplomatischem Wege ausgewechselt werden. Nachträglich bemerkt das „Frankf. Journ.“, daß seit der Abreise des Grafen Harry von Arnim nach Versailles die internationale Commission nur mit Feststellung von Post- und Telegrafverträgen, so wie mit den Tariffragen eines Zollvertrages mit Frankreich beschäftigt war.

Nach Berichten, die der „Köln. Ztg.“ aus Paris zugehen, war dort am 4. d. allgemein die Furcht vor einem Pronunciamento der Armee zu Gunsten des gestürzten Kaisers verbreitet. Indes ist der Correspondent der Ansicht, daß ein solches für den Augenblick nicht wahrscheinlich sei, da es den Bonapartisten sehr an den nöthigen Geldmitteln zur Inszenierung einer Erhebung fehlen soll, und Napoleon nicht zu bewegen ist, einen der darauf bezüglichen Pläne, die ihm unaufhörlich vorgelegt werden, gutzuhelßen.

Daselbe Blatt weiß auch den Grund anzugeben, warum Herr Thiers seine Votenschaft, anstatt wie es ursprünglich hieß, am 4., erst am 7. d. gelesen habe. Darnach wäre es die unter den Deputirten herrschende Stimmung gewesen, die diesen Aufschub veranlaßt hätte. Die Herren von der Rechten sind nämlich mit Thiers unzufrieden. Sie wollen ihn nur dann ferner unterstützen, „wenn er die Parquets und Präfecturen purifizirt, in denen sich noch viele September-Männer befinden, welche die öffentliche Stimmung in den Provinzen vergiften.“ Sonst sind sie entschlossen, ihn durch ein Mißtrauensvotum zu stürzen.

In der französischen National-Versammlung geht es, wie aus den Meldungen des Telegraphen ersichtlich ist, wie auf den berüchtigten polnischen Landtagen zu. Ein Deputirter verlangt ein Plebiszit über Republik und Monarchie, ein zweiter beantragt die Rückkehr der Regierung nach Paris, ein dritter will der Gnadencommission ein Mißtrauensvotum zukommen lassen, und die Regierung wagt diesen verschiedenen Vorschlägen gegenüber nicht einmal ihre Meinung abzugeben. Thiers scheint aus Furcht vor der Rechten jeder Initiative entsagt zu haben.

Desto bezeichnender ist der Gesetzentwurf des Finanzministers Pouyer-Quertier, nach welchem die confiscirten Güter der Familie Orleans zurückgestellt werden sollen. Vom Standpunkte des Rech-

tes unantastbar, da die Confiscation seinerzeit eine einfache Verraubung war, ist der Gesetzentwurf zu einer Zeit, wo Frankreich den ungeheuersten Geldforderungen gegenübersteht, jedesfalls dazu angethan, dem alten Verdacht Nahrung zu geben, Thiers' einziges Streben sei auf das Interesse der Orleans gerichtet, und er erhalte auch die Republik nur so lange, bis er Frankreich den Erben Königs Philipp's ausliefern könnte. Gerechtigkeit ist zwar immer an der Zeit, schließlich sollte jedoch Frankreichs Regierung jetzt viel wichtigere Dinge ins Auge zu fassen haben, als die materiellen Interessen der Orleans.

Die famose Votenschaft hat, wie die telegraphischen Meldungen beweisen, so ziemlich Niemand befriedigt. Der auf die inneren Angelegenheiten Frankreichs bezügliche Theil beweist, wie das „Journal des Debats“ richtig bemerkt, daß sich Thiers der Rechten „nicht nur in die Arme, sondern auch zu Füßen geworfen habe“, in dem auswärtigen Theil verlegt er alle Staaten. Besonders in Wiener politischen Kreisen ist man durch das höhnisch-mitleidige Wohlwollen gegen Oesterreich auf's Tiefste verstimmt. Nur die französischen Clericalen bejubeln die auf Rom bezügliche Stelle und kündigen bereits eine Interpellation der katholischen Deputirten über die schwachvolle Politik Frankreichs in der römischen Angelegenheit an, „die beinahe daran verzweifeln ließe, daß Frankreich je wieder seine Größe zurücklangen könnte.“ Und solch' eine National-Versammlung soll dem Lande eine Constitution geben; das ist der Souverain, dessen Befehle zu vollziehen Thiers, wie er selbst sagt, sich begnügen will!

Sei geräumiger Zeit veröffentlicht der Deputirte Boncompagni unter dem Titel: „Frankreich und Italien“ in der römischen „Opinione“ eine Reihe an den Director des Blattes Giacomo Dina gerichteter Briefe. Der letzte derselben, welcher in der vorerzählten Nummer des ministeriellen Blattes erschien, bepricht die Frage, ob die französische oder die deutsche Allianz für Italien die vortheilhaftere sei, ob sich dasselbe mit dem Besiegten oder dem Sieger, dem Schwachen oder dem Starken verbinden solle. „Sicherlich“, sagt der ehrenwerthe Abgeordnete, „würde das letztere nicht die großmüthigere, aber eben so wenig die geschicktere Politik sein, da sie das ganze System des politischen Gleichgewichts, welches eben in den Allianzen mit den minder Starken, um den Uebermächtigen die Stange zu halten, besteht, verlegen würde.“

„Nur wenn ein unheilbarer französischer Ehrgeiz“, erklärt Boncompagni, „darnach trachtete, Italien zu unterjochen, dann, aber auch nur dann, würde auch ich . . . meine Hoffnungen Preußen zuwenden und mich über seine Uebermacht trösten, wenn es mir gegen eine directe oder indirecte fremde Einmischung Hilfe gewähre.“ — Dieses Raisonnement verdient Beachtung wegen der Persönlichkeit seines Urheber's. Boncompagni war Vertreter der subalpinischen Regierung beim Großherzog von Toskana und wurde jüngst als Candidat für den Versailler Gesandtschaftsposten genannt, als Nigra's Rücktritt nothwendig schien; er war drei Mal Minister des Königreichs und ist jetzt der Mittelpunkt der ministeriellen Kammermajorität.

noch in einem Weinhanse gesehen wird. Sie hingegen, als Tochter Hiberniens, huldigt sehr stark dem Gotte Gambrius, zuweilen, da ihre Mittel es ihr erlauben, auch dem Gotte Bacchus, dessen Cultus hier in London klimatischer Verhältnisse wegen, sehr theuer ist, ohne dabei den Speisealtar außer Acht zu lassen. Besonders ist es der Sonntag, an dem den Göttern der Schüssel und der Flasche fleißig gehuldigt wird, und werden für diesen Tag auch die ausgesuchtesten Speisen und Weine angekauft.

In diesem Tage gehen gewöhnlich ihre ehelichen Wege auseinander, denn während die Frau in die Kirche zur Messe eilt, geht der Mann in sein presbyterianisches Gotteshaus, um sich hier an Psalmen und Predigt zu erbauen und zu laben.

Auch wenn ein katholischer Feiertag ist, scheint ihr so festes Eheband gelöst zu sein; denn während sie die Feier des Tages durch ein paar besondere Gebete und Gerichte zu begehrt versteht, bleibt der Mann in sich gelehrt und beteiligt sich nur bei der Hinwegräumung der Letzteren, während die Ersteren ihr ganz theilnahmslos lassen. Aber so gern ich auch die Frömmigkeit dieser Frau anerkenne und sie bei Gelegenheiten auch besonders hochpreise, so läßt sie sich doch hinsichtlich derselben einen großen Fehler zu Schulden kommen, den auch meine zu diesem Zwecke oft angewandte Beredsamkeit nicht zu bereinigen vermag, und dieser ist — die Vernachlässigung des Peterspennig; trotzdem ist ihr oft und nach dazu haarklein zu beweisen suche, daß auch der Statthalter Gottes auf Erden, ebenso wie jeder andere Statthalter, der Kanonen und Hinterlader bedarf, um die widerpenstigen

Eine Regierungsvorlage über die Militärgrenze.

Die Vorlage in Angelegenheit der Militärgrenze, die der Ministerpräsident Graf Lohmann überreicht hat, lautet folgendermaßen:

Vorlage des Ministeriums über die Organisation der Militärgrenze. — In Folge des vom Abgeordneten der Stadt Debreczin, Herrn Coloman Tiba, anläßlich des Budgets der Militärgrenze gestellten Antrages habe ich die Ehre, folgende Aufklärung im Namen des Ministeriums dem geehrten Hause zu geben:

Die Regierung theilt auch die Ansicht, daß „organische Verfügungen für was immer einen Theil des Landes, selbst wenn sie bloß provisorische sind, nur mit Wissen, Zustimmung und Gutherzigkeit der Legislative getroffen werden dürfen“, ausgenommen natürlich den Fall, wenn und insoweit das Gesetz selber in dieser Beziehung eine Ausnahme machen würde.

Damit aber diese nicht in Zweifel gezogene Wahrheit practisch zur Geltung gebracht werden könne, dazu ist erforderlich, daß es nicht solch ein Landestheil sei, der von dem Lande in legislativer und administrativer Beziehung losgetrennt war wie es sich mit dieser notwendigen Bedingung bei der Militärgrenze verhält, dies spricht der gestellte Antrag deutlich genug aus, indem er die Frage enthält: „Unter welchen Uebergangsmodalitäten und binnen welcher Zeit beabsichtigt die Regierung es dahin zu bringen, daß diese nahrungshafte Landestheile endlich einmal vollständig wieder einverleibt werden, deren Bewohner zur Ausübung ihrer constitutionellen Rechte gelangen können und auch auf dem Reichstage vertreten seien?“

Nachdem also bezüglich der Militärgrenze factisch solche Verhältnisse bestehen, respective bestanden haben, so wurden zur Befestigung derselben Verfügungen getroffen, über deren Beschaffenheit die bezüglichen Erlässe, welche ich auf den Tisch des Hauses zu legen die Ehre habe, gehörige Aufklärung geben.

Aus denselben sind alle die Modalitäten zu erkennen, die eben auf die Vorbereitung der Provinzialisirung der Militärgrenze Bezug haben. Andererseits aber, nachdem die zur Vorbereitung der Provinzialisirung lethrin getroffenen organischen Verfügungen nicht auf verfassungsmäßigem Wege zu Stande kamen und kommen könnten; und nachdem der Zweck dieser Maßregeln war, bei den dortigen Zuständen solch einen Uebergang herzustellen, der, indem er diese Gegenden in einen näheren Verband mit dem Mutterlande bringt, deren volle Einverleibung vorbereitet: so wolle das geehrte Haus die getroffenen Anstalten jetzt zur Kenntniß nehmen und die legislative Verfügung auf die Zeit verschieben, wo diese Landestheile dem Mutterlande, resp. dessen Nebenländern vollständig wieder einverleibt sein und ihre Bewohner ebenfalls an der Ausübung constitutioneller Rechte theilnehmen und auch im Reichstage vertreten sein werden.

Nach constitutionellen Begriffen kann die Legislative nur dann über sie verfügen, wenn sie auch schon Theilnehmer der Legislative sein werden.

Aus den in der Militärgrenze getroffenen Maßregeln ist das aufrichtige Bestreben der Regierung ersichtlich, die begonnene Provinzialisirung in der Militärgrenze je früher vorzubereiten, und auch in dieser Beziehung dem Wunsche des Landes zu entsprechen.

Was die Stelle des Antrages betrifft, die sich

Schäflein und Vöcklein seiner Herde gehörig scheeren und von der Last ihrer Wolle befreier zu können, so verharret sie dennoch bei ihrer tölpischen Ansicht, die da ist, daß für diesen auch Gebete allein genügen, und steht sie mit dieser Ansicht nicht vereinzelt da, da der größte Theil ihres Volkes, der irischen Nation, derselben sich hinneigt und das Peterspennigspenden nur den gebildeten Deutschen überläßt, die, aufgeklärt wie sie sind, demselben sich auch willig und ohne Murren unterziehen.

Ebenso wie hinsichtlich des Gotteshauses, so weichen ihre Ansichten auch betreffs der Sparbüchse bedeutend von einander ab, und während der Mann nur zu sparen sucht, schwärmt sie ungemein für den Luxus in Kleidung und Möbeln und daher für das Flügelmachen des Geldes, das sie aber manche Thräne kostet. Selbst die Gastfreundschaft wird von ihnen verschieden ausgeübt, und geht der Mann beim Empfang von Fremden nie über die Schranken, die ihm seine Engherzigkeit zieht, und die man bei den meisten seiner Glaubensbrüder findet, hinaus. Die Frau hingegen ist dann voller Güte und, ihrer wahrlich gastfreundlichen Nationalität eingedenk, würde sie dem Fremden gern Gold vorsetzen, um sich so ihm gefällig zu zeigen. Und dennoch, trotz ihrer so verschiedenen Lebensweise und Ansichten, leben sie recht friedlich mitammen, und als Ursache dessen mag ihr einziges Kind gelten, für das sie gemeinsam streben, um ihm nur ein großes Vermögen zu hinterlassen.

die Mil-
 itärgrenze,
 überreicht
 rganisation
 Abgeordne-
 tisa, an-
 nisten An-
 ng im Na-
 zu geben:
 das „or-
 sind, nur
 der Legis-
 en natür-
 selber in
 rde.
 e Wahr-
 eine, dazu
 stheit sei,
 inistrativer
 mit dieser
 z wieder
 z verhält,
 z aus,
 en Ueber-
 beabsichtigt
 ese nahm-
 z wieder
 übung ihrer
 auch auf
 nze factisch
 den haben,
 gungen ge-
 en Erlasse,
 n die Ehre
 n zu er-
 Provinzia-
 Andererseits
 ovinzialisi-
 ungen nicht
 ammen und
 dieser Maß-
 ch einen
 Gegenden
 de bringt,
 wolle das
 zur Kennt-
 ng auf die
 Mütter-
 ig wieder
 s an der
 n und auch
 ie Legisla-
 auch schon
 men Maß-
 gierung er-
 der Mil-
) in dieser
 sprechen.
 die sich
 ig scheeren
 können, so
 n Ansicht,
 klein genü-
 cht verein-
 der irischen
 erspennig-
 erläßt, die,
 willig und
 tteshauses,
 der Spar-
 hrend der
 e ungemein
 und daher
 sie aber
 freundschaft
 geht der
 die Schran-
 die man bei
 inaus. Die
 hrer wahr-
 würde sie
 ch so ihm
 so verschie-
 recht fried-
 ng ihr ein-
 treiben, um
 en.

auf die Rechte Croatiens und Slavoniens bezieht, in dem nämlich gefragt wird, ob das, was Croatien und Slavonien gegenüber zu erfüllen war, auch wirklich erfüllt worden, so habe ich die Ehre, zur Veruhigung des geehrten Hauses zu erklären, daß jene Verpflichtungen in vollem Maße erfüllt wurden, indem alle auf die Zukunft der croatisch-slavonischen Militärgrenze bezüglichen Maßregeln unter Einflußnahme der croatisch-slavonischen Regierung durchgeführt wurden. Seitenerzeit, wenn nämlich die früher erwähnte Bedingung erfüllt sein wird, wird auch der croatisch-slavonischen Legislative alles das vorgelegt werden, was im Sinne der bestehenden Gesetze in den Wirkungsbereich jener Legislative gehört.

Was die Frage betrifft: inwiefern auf die Aufklärung der Bevölkerung der Militärgrenze und auf die Förderung ihrer geistigen Interessen Bedacht genommen worden, so wolle das geehrte Haus hievon sich aus den Details des vorgelegten Budgets überzeugen. Was aber die materiellen Interessen jenes Gebietes anbelangt, so wird deren Inbetrachtung genugsam durch die Maßregeln bewiesen, welche jetzt ausgeführt werden sollen. Es sei mir in dieser Beziehung nur das Eine zu erwähnen gestattet, daß die in Proportion zu den übrigen Landesheilen nur geringen Steuern nicht erhöht und die bisherigen Maßstäbe beibehalten wurden; — ferner daß der Erlös der zum Verkaufe bestimmten, weil überlebten Holzmassen aus dem im Peterwardener und im Broder Regimentsbezirke gelegenen Waldungen zu außerordentlichen Investitionen und die ausschließlich zur Förderung der materiellen Interessen jener Gegend verwendet werden wird, obschon das im Budget der Militärgrenze sich ergebende namhafte Deficit den Mutterländern zur Last fällt. Die Regierung ist der Ansicht, daß sie nicht unrecht handelt, wenn sie in ihrem Wunsch, dieses in vieler Beziehung zurückgebliebene Gebiet mit allen zu ihrer Verfügung stehenden Mitteln empor zu bringen, der Legislative auch noch außerordentliche Opfer zu Gunsten jenes Gebietes in Vorschlag bringt.

Ich glaube, daß diese Erklärung dem geehrten Hause zur Veruhigung dienen werde, und daß es gerade für die Durchführung der Provinzialisierung von schädlichen Folgen wäre, wenn die Beschlußfassung über die auf die Militärgrenze bezüglichen Budgetposten suspendirt werden würde.

Melchior Lönyay.

Neuestes.

Verfaillies, 9. December. Sitzung der National-Versammlung. Ordinaire greift in heftiger Weise die Gnaden-Commission an, wofür die Versammlung fast einstimmig ein Tadelvotum gegen Ordinaire votirt.

Der Justizminister legt einen Gesetzentwurf vor, wegen gerichtlicher Verfolgung der Journalen, welche die Gnaden-Commission in beleidigender Weise angreifen. Die Dringlichkeit für diesen Gesetzentwurf wird fast einstimmig angenommen.

Der Finanzminister legt einen Gesetzentwurf wegen Vermehrung der Notencirculation der Bank von 2400 Millionen auf 3 Milliarden vor. Nach den Bestimmungen dieses Gesetzentwurfes können erst, wenn die in Umlauf befindlichen Noten die Summe von 2800 Millionen erreicht haben werden, die restirenden 200 Millionen im Ganzen oder theilweise ausgegeben werden und ist hierzu die Ermächtigung durch ein Decret erforderlich. Der Gesetzentwurf verlangt überdies für die Bank die Ermächtigung zur Ausgabe von Noten zu 10 und 5 Francs.

Der Finanzminister legt ferner das Einnahmen- und Ausgaben-Budget für 1872 vor.

Es werden hierauf die Berichte über die Petitionen verlesen. Die Kammer notirt die Vorfrage über die Petitionen, welche eine Amnestie für alle seit 4. September 1870 begangenen politischen Vergehen und Verbrechen verlangen.

Paris, 9. December. Man versichert, daß zwischen Thiers und den Prinzen von Orleans eine neue Zusammenkunft stattfinden soll.

Das „Journal de Paris“ sagt, zwischen Thiers und den Prinzen von Orleans bestehe kein Einvernehmen.

In der letzten Nacht ist der Thermometer auf 21 Grad unter Null gesunken. Die Seine ist zugefroren.

London, 9. December. Der Strike der Staats-Telegraphenbeamten in Manchester, Liverpool, Glasgow und Dublin dauert in Folge der Unzufriedenheit über die Gehaltsbemessung fort.

Nach dem um 6 Uhr Abends ausgegebenen Bulletin, verbrachte der Prinz einen ruhigen Nachmittag; jedoch sind die Krankheits-symptome unverändert.

London, 6. December, Abends. Der Prinz von Wales hat seit Mittags geschlafen, doch ist in den Krankheits-symptomen keine Besserung eingetreten.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 11. December. Zum Besten der Stiftung Sr. Majestät des Kaisers und apostol. Königs Franz Josef (Societät zur Unterstützung der Witwen und Waisen der Officiere der k. k. gemeinsamen Armee, der Kriegsmarine, der k. k. österreichischen und der k. ungar. Landwehr) wird Sonntag, den 17. d. M., im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“, von der trefflichen Musikcapelle des Großherzog von Weimar 64. Infanterie-Regiments, unter Leitung ihres tüchtigen Capellmeisters, Herrn Laforest, ein großes Symphonie-Concert gegeben, auf das wir schon heute die Aufmerksamkeit unseres kunstfreundlichen Publicums umso mehr zu lenken uns erlauben, als dieses Concert außer dem eminent humanen Zweck, den es anstrebt, noch einen ungewöhnlichen Kunstgenuss zu bieten verspricht, indem — um nur eine Nummer des reichen Programms herauszuheben — die hier noch nie mit vollständigem Orchester executirte V. (C-moll) Symphonie, eine der bedeutendsten Schöpfungen Beethovens, zur Aufführung gelangt. Die Zwischennummern werden ausgefüllt: durch die liebenswürdige junge Künstlerin Fräulein Hermine Hollnus (Declamation eines ungarischen Gedichtes); ferner von unserem ausgezeichneten, jedes humane Streben fördernden Pianisten, Herrn Josef Fischer, und von einem der Armee angehörigen Herrn Dilettanten, welcher im Besitze einer sympathischen und wohlklingenden Stimme (Bariton) ist und zwei Lieder vortragen wird. — Schon aus diesen gebräugten Nummern wird hervorgehen, daß wir nicht zu viel gesagt, wenn wir ungewöhnliche Kunstgenüsse von diesem Concerte in Aussicht stellen. Wir empfehlen demnach daselbe der Beachtung aller Kunstfreunde unserer Stadt und der Umgebung und behalten uns vor, das ausführliche Programm in unserer nächsten Nummer mitzutheilen.

•• (Erdbeben.) Aus Trefsen, 6. d., wird dem Raibacher „Tagblatt“ geschrieben: In der Nacht vom 2. zum 3. d. M., zwei Minuten nach halb 11 Uhr Abends, machte sich hier eine Erderschütterung von drei auf einanderfolgenden, von Südwest nach Nordost gerichteten horizontalen Stößen von mittlerer Heftigkeit, im Ganzen in der Dauer von zwei Secunden, bemerkbar. Die dem Stoße folgte noch um 11 Uhr, dann Morgens um 2 und 4 Uhr je einer von geringerer Heftigkeit und Dauer, wodurch die Zimmer und die in denselben befindlichen Möbel in schwache Bewegung gesetzt, die Hausthiere durch Schreck geweckt, die Menschen etwas beunruhigt, die Gebäude aber nicht beschädigt wurden. Bekanntlich ist das Erdbeben in Massenfuß weit heftiger aufgetreten.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

B. & K. Arad, 11. December. Getreide. Bei anhaltend kaltem Wetter sind die Straßen endlich fahrbar geworden und treffen Zufuhren von Getreide ein. Die Nachfrage für den Consum ist schwächer und drückten sich daher die Preise in allen Getreidegattungen um 5 kr. pr. Mt.

Arad, 11. December. Spiritus unverändert im Preise.

Wien, 10. December. Die aus Pest hierhergelangte Nachricht, daß die Creditanstalt und Consorten den von der ungarischen Regierung beabsichtigten Aenderungen in dem großen Eisenbahnvertrage beigestimmt, sowie die festere Notirungen der deutschen Börsenplätze ließen das heutige Sonntagsgeschäft in der Effecten-Societät in sehr günstiger Haltung verkehren. Die leitenden Werthe als auch die in Umlauf gelangten Nebeneffecten erzielten erhebliche Avancen. Creditactien stiegen von 318.50 bis 320.30, Anglo-Austria von 287.75 auf 289 und Unionbank von 286.50 bis 287.50; Lombarden bewegten sich zwischen 202.80 und 203.20, Allgemeine österreichische Baubank besterten sich auf 108.20, Wiener Baugesellschaft von 142.25—143 und Franco-Austria von 133.60 bis 134.20, 20-Francosüdde hielten sich bei 9.33 1/2, Handelsbank waren mit 216.75 und 217.25, Austro-Egyptische mit 147.50 und Ungar. Creditactien mit 125.50 gekauft worden.

Am 12 Uhr notirten: Creditactien 320.10, Anglo-Austria 288.50, Lombarden 203.20, 20-Francosüdde 9.33, Unionbank 287.25, Carl-Ludwigbahn 258.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 11. December 1871.

5% Metalliques	58.45
5% Metalliques mit Mai- und Novemberzinsen	—
5% National-Anlehen	68.40
1860er Staats-Anlehen	101.70
Banckactien	811.—
Creditactien	320.—
London	117.55
Silber	117.35
R. k. Münz-Ducaten	5.58
Rapetendör	9.33

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Pest, 11. December. Bei schwachem Ausgöbet und Zurückhaltung der Mühlen bleiben Weizenpreise unverändert. Andere Körner-gattungen und Termine verkehrlos und unverändert.

Eingekendet.

Allen Kranken Kraft und Genesung ohne Medicin und ohne Kosten Revalesciere du Barry von London.

Seitdem Seine Heiligkeit der Paps durch den Gebrauch der delicatesen Revalesciere du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Kerse und Hospitaler die Wirkung derselben anerkannt, wird Niemand mehr die Kraft dieser köstlichen Heilmabnung beweisen und führen wir die folgenden Krankheiten an, die ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hamorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutaussfließen, Ohrenbrannen, Hebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Menstruation, Rheumatis-mus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden:

Certificat Nr. 71.814.

Grosne, Seine und Oise, Frankreich, 24. März 1868.

Herr Michy, Steuereinnnehmer, lag an der Schwindsucht auf dem Sterbetebe und hatte bereits die letzten Sacramente angenommen, weil die erhen Kerse ihm nur noch wenige Tage Leben versprochen. Ich rieth die Revalesciere du Barry zu versuchen und diese hat den glücklichsten Erfolg gehabt, so daß der Mann in wenigen Wochen seine Geschäfte wieder besorgen konnte und sich vollkommen hergestellt fühlte. Da ich selbst so viel Gutes von Ihrer Revalesciere genossen habe, so füge ich gerne diesem Zeugnisse meinen Namen bei.

Schwester St. Lambert.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Revalesciere Chocolade in Pulver und in Tablette für 12 Kassen fl. 1.50, 24 Kassen fl. 2.50, 48 Kassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Kassen fl. 10, 288 Kassen fl. 20, 576 Kassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. ARAD bei F. TONES & Comp. Pest, bei Dr. J. Ung. Altenburg, bei Siskay Antal Alsó-Kubin, bei Tiroler & Schieinger, Debreczin, bei Borsoz Ferencz, Kolosár, bei Paul Radhera, Nagy-Kantaba, bei Carl Konal, Klausenburg, bei J. Kronstädter, Klausenburg, bei C. Binder, Kofschau, bei Carl Wendraschel, Neuhäusel, bei Jgnaz Conlegner, Debendburg, bei Johann Greiner, Preßburg, bei Feldl Viktor, Stuhlweizenburg, bei Georg Dieballa, Wertheb, bei Moriz Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch verwendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Kaiserl. ottomanischer Circus,

unter der Direction des

Josef Derssen,

Circus-Director Sr. Majestät des Sultans.

Da der Circus gestern Sonntag noch nicht vollendet war, so konnte auch die für Sonntag den 10. d. M. angekündigt gewesene Vorstellung nicht stattfinden.

Heute Dienstag den 12. December I. J.
wird nun unwiederlich die erste
grosse Galla-Vorstellung

Abends 7 Uhr

bei glänzender Gasbeleuchtung und geheiztem Circus stattfinden.

Das Nähere die Anschlagzetteln.

Achtungsvoll

Josef Derssen,

Director.

3. Abonnemeat Theater. Nr. 15.

Unter der Direction des Johann Follinus.

Heute Dienstag den 12. December I. J.:

Nök az alkotmányban.

(Frauen in der Constitution.)

Lustspiel in 3 Acten von Geleman Löth.

Morgen Mittwoch den 13. December I. J.:

Nagy-apó.

(Großpapa.)

Org.-Vollständ in 3 Acten mit Gesang von Szigligeti. Musik von F. Doppler.

Der heutigen Nummer unseres Blattes ist eine Ausverkauf-Anzeige der Modewaaren- und Confectionshandlung des Herrn Moriz Dentsch „zur Stadt Pest“ im Klostergebäude als Extrabeilage beigegeben, auf die wir besonders aufmerksam zu machen uns erlauben.

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steinyer'schen Hause.

Concurs = Kundmachung.

Laut Beschluß der I. General-Versammlung der k. Freistadt Arad, 3. 4068, wird für die mit 1. Jänner 1872 ins Leben tretende Verwaltung der Wein- und Fleischverzehrungssteuer im Domesticallwege, zur Besetzung der Stelle

- eines Geschäftsleiters;
- eines Cassiers und
- eines Controllors

der Concurs hiemit ausgeschrieben.

Der Geschäftsleiter erhält ein Gehalt von 700 fl. und 4% des Reinertrages.

Der Cassier und Controllor erhalten einzeln jeder ein Gehalt von 700 fl.

Diesemigen, die für diese Aemter die erforderliche Qualifikation besitzen, mögen ihre, mit den Zeugnissen über ihre Fähigkeiten abgestimmten Gesuche bis zum 18. d. M., Abends 6 Uhr, bei dem Bürgermeisterramte einreichen; später anlangende Gesuche bleiben unberücksichtigt.

Von dem Cassier und Controllor wird einzeln eine Caution von je 700 fl. in Baarem, in Staatspapieren laut börsenmäßigem Cours oder mittelst Inhabitation auf irgend eine Realität gefordert.

Die Concurrenzen werden im Falle ihrer Wahl, die bei der am 20. d. M. abzuhaltenden ordentlichen General-Versammlung stattfinden wird, ihre Aemter sofort übernehmen und wird ihr Gehalt vom Tage der Amtsübernahme an flüssig gemacht.

Arad, 9. December 1871.

Das Bürgermeisterramt
der k. Freistadt Arad.

(1114-3.3)

**Concert-Pianinos zu 350 fl.,
Concert-Flügel v. n 340 bis 450 fl.,
Ueberspielte Flügel von 100 bis 280 fl.**

zu haben bei

Franz Triska,

Clavierhändler, Klauenburg.

Verpackung fl. 10.

Auswärtige Aufträge werden schnell und pünktlich effectuirt.

Garantie 5 Jahre. (1119-1.3)

Heirats-Antrag.

Ein der schönsten Brände des Kaufmannshandes angehöriger junger Mann von 30 Jahren, Israelit, der über ein Capital von fl. 3000 verfügt, hier remig, wünscht sich mit einem 20-24jährigen Mädchen, welches häuslich erzogen ist und sich einer zeitgemäßen Bildung erfreut, oder aber mit einer jungen Witwe zu verheirathen.

Ergütigende, selbstverfaßte und selbstgeschriebene, genaue Beschreibung derselben, nichtanonyme Anträge mit Beifügung einer Photographie, unter Chiffre „M. W. G. Nr. 100“ mögen bis längstens 20. d. M. post restante nach Arad gerichtet werden. Für größte Verschwiegenheit wird gebrannt und werden Photographien auf Verlangen retour gesendet.

(1120-1)

In der Hauptgasse,
**Ziegler'sches Haus
Nr. 18, sind vom 15
December an**

**2 Zimmer zu
vermieten.**

(1117-1.3)

Ein Medaillon

aus Gold Nr. 3, mit drei
Diamanten, ist in Verlust
gerathen.

Der redliche Finder
möge dasselbe gegen ent-
sprechende Belohnung ab-
geben bei

(1121-1)

Sinner & Meisner.

Holz = Verkauf in Vadász.

In den ganz nahe beim Orte Vadász befindlichen
Echlagen der Vadász Herrschaft sind fortwährend
nachbenannte

Holzgattungen

in beliebiger Quantität zu haben, n. zw.:

1 Kl. Weißbuchen- oder Zerreichen-Schnittholz,
8' hoch 6 fl.

1 Kl. Weißbuchen- oder Zerreichen-Prügelholz,
8' hoch 4 fl.

Lagerholz pr. Fuhr zu 40 und 60 fr.

Anweisungen erfolgt das herrschaftliche Kastneramt in
Vadász. (1115-1.2)

5901,
K. h. 1871.

(1111-3.3)

Aufforderung.

Im Aufschlusse an die am 12. Jänner l. J., sub Z. 201, veröffent-
lichte Kundmachung werden wiederholt aufgefordert sämtliche Haus-
eigenthümer, Hausinspectoren und Hausmeister, vor ihren Häusern
das Trottoir von Schnee und Roth täglich zu reinigen, so wie bei
Frost-Wetter dasselbe täglich mit Sand oder Asche zu bestreuen.
— ansonsten der betreffende Unterlasser mit einer empfindlichen
Geldstrafe bestraft werden wird.

Von der Stadthauptmannschaft der königl. Freistadt Arad am
6. December 1871.

Urbányi,
f. Oberstadthauptmann.

J. PSEPHOFER,

Apotheker und Privilegiums-Inhaber,

Wien, Singerstrasse 15, „zum goldenen Reichsapfel“,

empfehlen den geehrten Lesern nachstehend verzeichnete, durchwegs nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksam anerkannte pharma-
ceutische Specialitäten und bewährte Hausmittel. — Anstatt weitläufiger Anpreisungen lassen wir nur einige Anerkennungs-schreiben unserer P. T.
Kunden hier folgen:

NB. Bei Bestellungen wird um genaue Angabe der Adresse und Post-Station ersucht.
Ausser den unten genannten sind noch viele andere Specialitäten stets am Lager und werden alle Aufträge auf etwa nicht vorhandene
Präparate auf's schnellste und billigste besorgt, sowie Auskünfte auf's bereitwilligste unentgeltlich ertheilt.
Versendungen nach den Provinzen gegen franco Geldsendung oder Nachnahme. Bei auswärtigen Aufträgen wird für Packung im Durch-
schnitt 10 kr. per Stück berechnet; bei grösseren Sendungen Packung zu Selbstkosten. Wiederverkäufer erhalten Provision.

Akustikon (Ohren-Essenz), wurde schon in tau-
senden Fällen gegen Ohrenleiden aller Art, wie Ohrensausen,
Stechen, unregelmässige oder gänzlich mangelnde Absonde-
rung des Ohrenschmalzes, Schwerhörigkeit etc. mit den glän-
zendsten Erfolgen angewendet und kann Jedermann Lesens-
empfohlen werden. 1 Flacon 1 fl. 6 W., mit Post 1
fl. 10 kr.

Euer Wohlgeboren! Senden Sie mir gefälligst noch 2 Fläsch-
chen von Ihrem sehr wohltuenden und höchlichst effectuirt.
Akustikon gegen Nachnahme. Gr. Beroldingen, k. k. Hauptmann.
Salzburg, 1. Mai 1867.

Herrn J. Pscherfer, Apotheker und Privilegiums-Inhaber, Wien.
Die von Ihnen bezogenen 2 Fläschchen Akustikon haben mir so
gezeichnete Dienste geleistet, dass ich Ihnen noch besonderen Dank
für dieses probate Mittel sage und Sie ersuche, mir gefälligst umgehend
noch ein Flacon zu senden, wofür ich 1 fl. 10 kr. anführe.

Ich bin an einer der Taubheit nahen Schwerhörigkeit, gegen
welche die verschiedensten ärztlich verordneten Mittel wirkungslos
blieben, während 2 Flacons Ihres Akustikon mir binnen 4 Wochen
mein Gehör wieder verschafften und ein unanstößliches, ununter-
brochenes Ohrensausen so weit behoben, dass ich dieses durch den Ge-
brauch noch eines Flacons ganz zu vertreiben hoffe. — Es freut mich
dass Ihr Mittel so allgemeine Verbreitung findet.

Achtungsvoll,
Gablonz a. N., den 5. Mai 1867.

Blutreinigungs-Pillen, vormalis Universal Pillen
genannt, verdienen den letzteren Namen mit vollstem
Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in
welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunder-
thätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten
Fällen, wo alle anderen Medikamente vergebens angewendet
würden, ist durch diese Pillen unzählige Male und noch
kurzer Zeit volle Genesung erfolgt, 1 Schachtel mit 15
Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., per
Post 1 fl. 10 kr. (Weniger als 1 Rolle wird nicht versendet).

Euer Wohlgeboren! Ich erlaube mir abermals die freundliche
Bitte, mir 2 Rollen der ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen, für deren
heilsame Wirkung ich Ihnen nicht genug Dank sagen kann, da sie mich
von Lähmung, Verhärtung und Hämorrhoidal-leiden ohne anderweitige
Cur vollständig befreiten. Achtungsvoll
Karlsruhe, 29. Juli 1871.

Josef Margraf.

Ich und meine Gattin haben nicht genug dankbarer Worte, die
Belobungen über Ihre Blutreinigungs-Pillen anzuspinnen, wir werden
auch der vollsten Wahrheit getreu bestreben sein, Ihre Wunderpillen allen
Leidenden aufs Wärmste zu empfehlen. Erwünschte wieder um 5 Rollen
à 6 Schachteln. Hochachtungsvoll
Gising bei Salzburg, 31. Juli 1871.

Alois Leitz.

Hochgeschätzter Herr Apotheker! Worte sind zu schwach, um
den Dank auszusprechen für 3/4 grosser Hülfe, die uns Ihre Blutrei-
nungs-Pillen gebracht haben. Meine Frau hat schon zwei Jahre an Le-
ber, Magen etc. und nachdem alle ärztlichen Mittel fruchtlos waren,
haben sie Ihre Pillen in kurzer Zeit hergestellt. Ich bitte wieder um
12 Rollen zur Vertheilung etc.
Kronsdorf, 22. Mai 1871.

Josef Hergl.

Eller Herr! Diese Pillen verdienen wirklich den Namen Uni-
versal-Pillen, denn, wie Ihnen bekannt, ist ich seit dem Jahre 1849
an einer Faserwunde, welche seit Gebrauch dieser Pillen so klein wurde,
dass ich nun mit Sicherheit hoffe, sie werde ganz verheilt sein. Auch für
Ihre vorzügliche Ohrenessenz kann ich Ihnen nicht genug danken, da
nun auch mein linkes Ohr, welches beinahe ganz taub war, beständig
besser ist. Mit Gottes Hilfe und Ihren Anzeigen, die ich nur Wunder-
mittel nennen kann, hoffe ich das Beste. (Folgt Bestellung.)
Belgrad, 9. Februar 1871.

Franz Schwarzbauer.

Ich werde von so vielen Menschen angefaßt, die sich selbst
überzeugen wollen, in sie es vom Hörensagen nicht gehen wollen,
dass ich wieder gesund bin, und mich als ein lebensfähiges Wunder be-
trachten, denn meine Krankheit dauerte über 10 Jahre; ich habe durch
einen 2 Klüter haben schon das Brauseblei getrunken, musste mich
fast täglich erbrechen und Blut mit Wasser, es war keine Hilfe für
mich, und jetzt ist, Gott und Lazen sei tausendmal gedankt, alles wieder
gut und ich werde vom Publikum wie ein Wunder angestaunt etc. etc.
Kaltenbach, 22. Juni 1869

Johann Besche.

Die Anzahl solcher Schreiben sind eingelaufen, in denen sich
die Consumenten dieser Pillen für ihre wiederlangte Genesung nach
den verschiedenartigsten und schwersten Krankheiten bedanken, jeder
der nur einmal einen Versuch damit gemacht, empfiehlt dieses Mittel
weiter.

Frostbalsam von J. Pscherfer, seit vielen Jahren
anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller
Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegell
40 kr., mit Post 50 kr.

Euer Wohlgeboren! Nachdem ich schon alle erdenklichen Mit-
tel für Frostleiden vergeblich versucht habe, las ich vor einigen Wo-
chen eine Empfehlung Ihres Frostbalsams, liess mir selben kommen,
und bin sowohl ich als meine Tochter nach 14 tägigen Gebrauche des-
selben von langjährigen sehr schmerzenden Frostleiden so vollkommen
befreit, dass ich es für meine Pflicht halte, Ihnen für dieses ausgezeichnete,
weil einzig dastehende Mittel gegen dieselbe Uebel, hiemit meinen
ergebensten Dank auszusprechen. Gleichzeitig ersuche ich, mir gegen
Postnachnahme noch 2 Tiegell (à 40 kr.) davon zu senden, und zeichne
mich mit besonderer Achtung als Euer Wohlgeboren ergebenster
V. Graf Fries, Oberlieutenant.
Freiwaldau, den 26. November 1866.

Euer Wohlgeboren! Von mehreren Seiten wurde mir Ihre an-
gekündigte Ohren-Essenz als ein sehr wohltuend gegen Schwerhörigkeit
wirkendes Mittel empfohlen; ich bin um so geneigter, dasselbe an
mir selbst zu erproben, als der ebenfalls von Ihnen stammende Frost-
balsam bei meiner Frau entschieden vortrefflich gewirkt hat. Ersuche
daher um 2 Fläschchen zu 1 fl. 10 kr., sammt Gebrauchs-Anweisung
gegen Nachnahme. Baron v. Streng, k. k. Oberlieutenant.
Raasdorf bei Wien, am 27. Juni 1867.

Geehrter Herr Pscherfer! Nachdem mir die von Ihnen bezu-
genen k. k. s. pr. Tannoehin-Pomade ausgezeichnete Dienste geleis-
tet, lasse ich mir auch Ihren Frostbalsam kommen lassen, der wo
möglich noch besser ist als der, mir nun abermals unter der Ihnen
bekannten Adresse 2 Tiegell Pomade à 2 fl. und 1 Tiegell Frostbalsam
à 40 kr. zu senden, wofür ich den Betrag nebst 20 kr. für Emballage
belege. Achtungsvoll
Prag, den 29. November 1867.

Euer Wohlgeboren! Bitte ergeben Sie mir 2 Fläschchen Akustikon-
Ohrenessenz zu 1 fl. 10 kr., sammt Gebrauchs-Anweisung gegen Nach-
nahme, da der von Ihnen stammende, von mir gebrachte Frostbalsam
entschieden ausgezeichnet gewirkt hat. Josef Peiser, Priester.
Schwarzwasser, am 2. December 1867.

Tannoehin-Pomade, k. k. aussch. pr. von J.
Pscherfer, seit einer langen Reihe von Jahren als das
beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten und Laien
anerkannt. 1 eleg. Tiegell, grosser Dose 2 fl., per Post 2
fl. 10 kr.

Euer Wohlgeboren! Ich bitte, mir umgehend noch 6 Tiegell
Ihrer wirklich in jeder Beziehung höchst ausgezeichneten Tannoehin-
Pomade zu senden, die ich als das beste mit bisher bekannt gewor-
dene Haar-Cosmetikum nicht genug empfehlen kann.
Achtungsvoll
Friedrich Perstazzi, k. k. Consul.
Tulatscha in der Türkei, 18. Juni 1871.

Zu haben in ARAD bei **Armin Elias.** Parfumerie-Handlung, Kirchengasse.